

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Verkauf: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht entgegengenommen, namentlich Einordnungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen: nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Verkaufspreis-Rente 26.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Monatlich . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 16.00
Jahres . . . K 32.00
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Halbjährig . . . K 5.50
Jahres . . . K 11.00
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandkosten-Gebühren.
Abgeleitet Abonnements gelten bis zur Abrechnung.

Die Einführung des Verhältnismahlrechtes.

Heute hält der Grazer Gemeinderat eine Sitzung ab, in welcher Beschluß gefaßt werden soll über die neue Gemeindeordnung für die Landeshauptstadt, womit das Verhältnismahlrecht mit gebundenen Listen und die Wahlpflicht eingeführt werden soll.

Das Verhältnismahlrecht mit gebundenen Listen sichert den einzelnen Parteien eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung im Gemeinderate. Theoretisch etwas ganz Gerechtes. Wir möchten aber bezweifeln, ob eine solche Aenderung des Wahlrechtes, und wenn sie auch noch so „gerecht“ ist, den Interessen der Gemeinden entsprechen kann.

Die Gemeindeverwaltung kann, wenn sie eine gesunde sein soll, nur auf dem Prinzip der Interessenvertretung aufgebaut sein, und sie kann nur gedeihen, wenn sie nach einem festen Programme geführt wird, das auch wieder nur durch eine geschlossene Mehrheit durchgeführt werden kann. Die Erfahrungen, die man bisher mit dem Verhältnismahlrecht gemacht hat, zeigen, daß es die Sicherung einer geschlossenen Mehrheit in Frage stellt und nicht eine gesunde Opposition schafft, sondern die Opposition so stärkt, daß die Minderheit zur Herrin der Situation wird.

Schon heute zeigt sich im Grazer Gemeinderate der große Schaden, der dem Mangel einer geschlossenen Mehrheit entspringt, wobei allerdings noch eine politische Perverbsität mitspielt, indem auf einem Boden, wo immerhin nationale Fragen wesentlich

mitspielen, eine große Gruppe der bürgerlichen Vertreter sich mit der internationalen Sozialdemokratie zu einer Mehrheit vereinigt hat.

Das ganze Proporzwahlrecht ist keineswegs eine Forderung gesunder Kommunalpolitik, sondern lediglich eine demokratische Schwärmerei, die noch dazu schwere nationale Gefahren in sich birgt. Man erinnert sich bei dem ganzen Proporzrummel an jene altliberalen Schwärmereien, die in unserem Staatswesen die nationale Gleichberechtigung gesetzlich festlegten und damit die latente Krie in Oesterreich geschaffen haben.

Die Sozialdemokraten haben im steirischen Landtage einen Antrag eingebracht, welcher die Einführung des Verhältnismahlrechtes auch in den untersteirischen autonomen Städten verlangt. Die Sozialdemokraten bewegen sich da auf einer Linie mit den Slowenischerikalen und mit dem Abgeordneten Malik, der bekanntlich die gleiche Forderung auch schon aufgestellt hat. Und am letzten Samstag fand in Cilli eine Versammlung der Slowenischerikalen statt, in welcher die slowenischen Landtagsabgeordneten aufgefordert wurden, der Gesetzgebung der Grazer Gemeindevahlreform nur unter der Bedingung zuzustimmen, daß das Proporzwahlrecht auch in Marburg, Pettau und Cilli eingeführt wird.

Diese Forderung muß auch dem demokratischsten Philister deutlich zeigen, daß dieses Wahlrecht eine eminente nationale Gefahr bedeutet. Wir sind überzeugt, daß die Vertretungen der untersteirischen autonomen Städte dieses Attentat mit allem Nachdruck zurückweisen werden. Wir hoffen aber auch, daß in Graz noch soviel gesunder nationaler Bür-

gersinn aufzubringen sein wird, um auch dort die gewiß vom nationalen Standpunkte höchst bedenkliche Wahlreform nicht durchzuführen.

Russische Rüstungen.

Die Einberufung serbischer Reservisten sowie die Mobilisierungen Rußlands im Westen haben allenthalben in politischen Kreisen eine nervöse Stimmung hervorgerufen und die Angelegenheiten am politischen Horizont bereits die Anzeichen naher ernstster Verwicklungen erblicken. Sicher ist das zu schwarz gesehen. Es ist heute noch durchaus die Annahme berechtigt, daß die Ordnung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel sich friedlich vollziehen werde, allein ein beunruhigendes Moment bleibt immerhin bestehen und das liegt in der vollständigen Desorientierung hinsichtlich der Absichten der russischen Politik.

Man weiß, daß Rußland an seinen östlichen Grenzen Mobilisierungsmaßnahmen getroffen hat und noch trifft; man weiß auch, daß es sich in seinem letzten Anleihevertrage mit der französischen Hochfinanz der französischen Regierung gegenüber verpflichtet hat, eine Reihe strategischer Bahnen in seinen westlichen Gouvernements gegen die deutsche und österreichische Grenze zu bauen; man weiß endlich auch, daß Deutschland mit großem Nachdruck seine Befestigungen im Osten ergänzt; allein man weiß nicht, welches das Objekt dieser beunruhigenden Politik Rußlands ist, und in sonst wohlunterrichteten Kreisen zweifelt man auch daran, daß die russische Regierung selbst weiß, wohin sie steuert, weil sie in Beziehung auf die auswärtigen Dinge heute mehr denn je von der innerpolitischen Gestaltung abhängig ist.

(Nachdruck verboten.)

Das Duell

Novellette von R. P. Wili.

„Und, weiß Gott; wer meiner Ehre etwas zu nahe tritt, der mußte es mit seinem Blute bezahlen.“ Ein kräftiger Schlag mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten, bekräftigte diese Worte. Der sie sprach, war ein blutjunges Büschlein mit dem allerersten Flaum unter der Nase — man wußte noch nicht recht, ob es Haare oder Federn werden sollten. Sein rundes, sonst so freundliches Gesichtchen versuchte ebenso vergeblich, eine ernste, drohende Miene aufzusetzen, wie seine Finger sich bemühten, an besagten Haaren zu zupfen. Seine Wangen aber waren tief gerötet, ein Zeichen, daß er dem vor ihm stehenden Getränke etwas stark zugesprochen hatte.

„Nun,“ sagte sein Nachbar, wohl etwas älter als er und seinem sonstigen Ansehen nach ein junger Kaufmann, „wie meinen Sie denn das — wer wäre denn imstande, Ihrer Ehre zu nahe zu treten?“

„Jeder anständiger Mensch, der eine konimentmäßige Waffe führt!“ entgegnete der andere, „ich würde mich mit jedem traurigen Manne schlagen, und niemandem, wer es auch sei, Genußnahme verweigern. Aber wehe dem, der mit mir antritt — denn Sie müssen wissen, ich fechte wie der Teufel und schleße das Aß aus der Karte auf zehn Meter Distanz.“

„Alles recht gut,“ sagte ein dritter, seiner Uniform nach ein Steuersupernumerar, „aber gesetzt den Fall, Sie blasen nun jemanden das Lebenslicht aus — was dann?“

„Dann geschieht ihm ganz recht!“ rief der Jüngling eifrig und mit einem zweiten Schlag auf den Tisch, „warum hat er mich beleidigt. Uebrigens stirbt er einen ehrenvollen, beneidenswerten Tod.“

„Gut — aber würden Sie denn gar keine Gewissensbisse verspüren, wenn die Sache einen tödlichen Ausgang nähme,“ sagte der vierte am Tisch, unverkennbar ein junger Landwirt, lächelnd und den beiden anderen zublinzelnd.

„Gewissensbisse?“ wiederholte der erstere überlegen, „wie kann man? wo die Ehre gebietet, muß jedes andere Gefühl schweigen!“

Und stolz schlug er den Rittermantel mit dem roten Kreuz auseinander, so daß der papierne Brustharnisch silbern hervorjunkte. Den Helm nahm er ab, da er ihm etwas zu heiß wurde. Die vier jungen Leute kamen nämlich von einem jener Maskenbälle, wie sie immer veranstaltet werden, solange Prinz Karneval regiert. Die anderen drei Herren waren nur in Dominos zum Feste gegangen und hatten diese mit ihren Hüten an die Kleiderriegel gehakt. Nur der Gymnasiast Oskar Kramer war als Malteser gegangen, natürlich heimlichweise, weshalb er sich auch schon vor der Demaskierung „gedrückt“ hatte. Die drei anderen aber, die ihren Spaß an seinen Renommistereien hatten, waren mit ihm gegangen, um, wie er sich ausdrückte, noch irgendwo ein vernünftiges Glas Bier zu trinken.

Und sie tranken — das heißt man trank dem Malteser, der sich rühmte, ein ebenso trunkester wie waffengeübter „Germane“ zu sein, immer umschichtig zu. Das war nun ein ungleicher Kampf — drei gegen einen, und der Malteser unterlag. Gegen zwei Uhr brachten sie ihn nach Hause, da es nicht möglich war, ihn in irgend einem Café mittels

eines Schwarzen wieder zur Besinnung zu bringen. Sie zogen den Hausschlüssel aus der Tasche seiner Ritterhose, schlossen die Haustür auf und schoben ihn hinein und überließen ihn dann seinem Schicksal. Dann gingen sie in ein anderes Wirtshaus, berieten etwas sehr eifrig und lachten weidlich dabei. Der Tag graute, als auch sie ihre heimischen Penaten aufsuchten.

Gymnasiasten mit Katern sind zur Faschingszeit nicht seltenes. Wollte man sie alle ins Karzer stecken oder gar relegieren, so würde man die ganze Ober- und Unterprima entvölkern. Daher fiel es auch nicht besonders auf, daß Oskar Kramer am nächsten Morgen recht verkatert und verschwemelt aussah und der Ordinarius fragte überhaupt schon gar nicht nach der Ursache . . . „denn man soll die jungen Leute nicht zum Lügen verleiten!“ war seine Maxime.

Am Mittag kam der Herr Rentmeister Kramer, bei dem sein Neffe, der Gymnasiast Oskar Kramer wohnte, aus seinem Bureau und begegnete auf dem Heimwege dem jungen Steuersupernumerar Theodor Rundt, der ihn grüßte und sich nach seinem Befinden erkundigte. Da weiterete denn der Herr Rentmeister los über den ungeratenen Schlingel, der gestern gegen seinen Willen einen Maskenball besucht und sich dabei kolossal bekneipt habe. Nun erzählte ihm der Supernumerar eine lange Geschichte, worüber den Rentmeister endlich auch herzlich lachte.

„Ja, ja,“ sagte er endlich, „das kann ihm nichts schaden, kommen Sie nur, ich werde Sie nicht hindern — also morgen früh!“

Samstag ist für alle Kinder und junge Leute, die die Schule noch besuchen, ein schöner Tag, schließlich man am Nachmittag keine Schule hat.

Als Rußland in der letzten großen Balkankrise sehr schlecht abschnitt, war in der russischen Öffentlichkeit die Anklage zu hören, daß die Regierung despotisch und gewalttätig nach innen und schwach nach außen sei. Einerseits flammte die panslawistische Bewegung wieder auf und zeigt das Bestreben, durch Erfolge in der äußeren Politik die innere Sorge zu bannen, während andererseits die revolutionäre Bewegung wiederum sehr deutliche Lebenszeichen zu geben begann. Daraus würde es sich erklären, daß die russische Regierung, begünstigt durch Satisfaktionen, diplomatische Erfolge zu erzielen sucht; allein in Berlin kennt man diese Methode zu genau, als daß man sich dadurch ernstlich beunruhigt fühlen sollte. In Deutschland sichert man nicht die Ostgrenze, weil man einen Angriff des heutigen Rußland fürchtet, sondern weil man in der Sorge lebt, daß eine neue russische Revolution in Rußland das unterste zu oberst kehren und Europa vor die Gefahr eines Weltbrandes stellen könnte wie die französische Revolution vor hundertzwanzig Jahren. Und diese Sorge ist nicht unbegründet. Wenn man bedenkt, daß immer noch ein Mann wie Kozlowzew die Politik und die Finanzen Rußlands leitet, der wegen seiner mehr als seltsamen Manipulationen bei der Begebung von Anleihen schon seit Jahr und Tag hätte fortgeschickt werden müssen, jedoch nicht fortgeschickt wurde, weil er zu viele Komplizen hat, bis hinauf in die kaiserlichen Schlösser, wenn man bedenkt, wie eine geradezu wahnwitzige Ausbeutung des Branntweinmonopols die Bevölkerung immer mehr alkoholisiert und vertiert und dabei die Intelligenz des Landes unter geradezu unerhörtem Drucke gehalten wird, während die Duma sich als unfähig erweist, über ihre Parteistreitigkeiten sich zu erheben und die Volksinteressen zu vertreten, dann scheint es wirklich, als ob alle Ventile verstopft wären, die auch unter anderen besseren Verhältnissen offen sein müßten, um eine Explosion zu vermeiden.

Dazu kommt aber noch eins: Die auswärtige Politik Rußlands erzieht die 70 Nationalitäten dieses Reiches geradezu zur Revolution. In Bulgarien und Rumänien hegt sie die Bauern auf; in Oesterreich und Ungarn die Tschechen, Südslawen und Ruthenen; und da müssen doch immer weitere soziale Schichten in Rußland, müssen Polen und Ukrainer immer mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß ihnen daselbe erlaubt sein müsse, wozu die russische Regierung die slawische Diaspora aufreizt, und zwar umso mehr, als der russische Bauer, der Ukrainer und der Pole in Rußland sich weit schlechter befinden und weit eher Anspruch auf eine Besserung ihrer Lage haben als der Bauer in Rumänien und Bulgarien oder der Ruthene und Tscheche in Oesterreich. Darum konnte auch der Dumaabgeordnete Alexandrow kürzlich davon sprechen, daß „die oberen Gesellschaftskreise in den russischen Provin-

zen bis zur Verzweiflung getrieben“ seien, „Rußland noch nie so moralisch zersetzt und zermürbt war wie heute“ und „einer Katastrophe zutriebe.“ — Darin aber liegt die größte Gefahr für Europa, in der Korruption und Unfähigkeit der russischen Regierung, die, weil sie so ist, sich bereits in der äußeren Politik vor einer revolutionären Strömung getragen sieht, die sie kaum mehr einzudämmen vermag, aber durch eine Prestigepolitik in auswärtigen Dingen noch zu bannen hofft.

In der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ ist kürzlich festgestellt worden, daß die russischen Wählerreihen gegen Oesterreich-Ungarn neuerdings von dem Zeitpunkte an begannen, wo die österreichische Regierung auf die Verständigung zwischen Polen und Ruthenen drang und die Errichtung einer ruthenischen Universität in Galizien in Aussicht stellte, um dadurch den langgehegten Wünschen der Ruthenen entgegenzukommen. Die „Nowoje Wremja“ bestätigt nun indirekt diese Tatsache, indem sie den inzwischen abgeschlossenen ruthenisch-polnischen Ausgleich in der heftigsten Weise als einen „schmachvollen Verrat“ angreift. An wem dieser Verrat verübt worden sei, wird in dem Blatte nicht gesagt, aber offenbar an Rußland, und die Verräter sollen wohl die Ruthenen sein. Oder hat Oesterreich an Rußland Verrat geübt? Keines von beiden. Die galizischen Ruthenen sind österreichische Staatsbürger und was sie und die österreichische Regierung sowie die Polen vorsehen, um in Galizien Ruhe zu schaffen, geht Rußland gar nichts an, da es sich um eine innerösterreichische Angelegenheit handelt. Wenn die „Nowoje Wremja“ meint, daß durch Schaffung einer ruthenischen Universität Ostgalizien tatsächlich in eine Basis für die Ausbreitung des ukrainischen nationalen, religiösen und politischen Separatismus über alle kleinrussischen Gouvernements verwandelt werden könne, so liegt es ja in der Hand der russischen Regierung, Ostgalizien dadurch nicht zum Attraktionszweck für das gesamte Ukrainertum werden zu lassen, daß es den in Rußland lebenden Ruthenen dieselben kulturellen Begünstigungen gewährt. Im übrigen ist nicht einzusehen, wieso man sich in Rußland über eine rein kulturelle Angelegenheit, wie es die Schaffung einer ruthenischen Universität in Galizien ist, so aufregen kann. Graf Bobrjynski hat ja als Zeuge vor dem Gerichtshofe in Marmaros-Szigeth die volle Freiheit für Rußland in Anspruch genommen, die kulturellen Interessen der Slawen in Oesterreich-Ungarn zu fördern, und da soll es Oesterreich nicht erlaubt sein, die kulturellen Interessen seiner eigenen Ruthenen wahrzunehmen.

Balkanbündnisse.

Seitdem die leitenden Minister Griechenlands und Serbiens zusammen in Petersburg weilten, ist wiederum von einem Balkanbündnis viel die Rede. Einmal heißt es, daß alle Aussicht auf die Erneuerung des alten Balkanbundes vorhanden sei und ein andermal spricht man von einem Netz von Separatverträgen, das Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Serbien und Montenegro gewissermaßen zu einer diplomatischen und taktisch-militärischen Einheit zusammenfassen soll. Solche Tendenzen sind zweifellos vorhanden. Im Großen und Ganzen zeigt die Politik der Balkanstaaten das Bestreben, die Entwicklung der Dinge auf der Balkanhalbinsel dem unmittelbaren Einflusse der Großmächte zu entziehen, ihnen jede Möglichkeit einer Intervention zu nehmen, und es liegt nahe, daß man dabei zu dem Schlusse gekommen ist, daß nur durch ein Zusammenhalten der Balkanstaaten dieses Ziel erreicht werden kann.

In unmittelbarer Gegnerschaft zu diesen Tendenzen befindet sich die russische Politik. Sie will Rußland eine gewisse Protektorrherrschaft über den Balkan erhalten, nicht aus irgendwelcher Sentimentalität, sondern um sich dadurch die Möglichkeit zu erhalten, einerseits an diesem Punkte, in dem sich wichtige Interessen der Weltpolitik kreuzen, die Balkanstaaten immer gegen andere Großmächte auszuspielen zu können und andererseits doch einmal in den Besitz der Dardanellen zu gelangen und Rußland dadurch eine direkte Verbindung mit dem Westen zu schaffen. Weil aber die russische Diplomatie die Unabhängigkeitsbestrebungen der Balkanstaaten sehr gut kannte, sagte sie den Stier bei den Hörnern und wirkte selbst bei der Bildung des ersten Balkanbundes mit, um ihn dadurch unter seine Kontrolle zu bringen. Das ist ihm auch gelungen, allein der Bund zerfiel, erstens, weil er seinen Zweck: Anschaltung der Großmächte aus der Balkanfrage eben infolge der russischen Politik nicht gerecht wurde und zweitens, weil sowohl Bulgarien als auch Griechenland in den Besitz Konstantinopels und damit zu einer Vormachtstellung zu gelangen hofften, und Serbien schließlich bei der Teilung der Beute seinen bulgarischen Freund übervorteilte. — Wenn nun Rußland trotzdem den Balkanbund in seiner alten Form zu rekonstruieren sich bemüht, so rechnet es offenbar dabei auf die gegenseitige Eifersucht unter den Balkanstaaten selbst, von dem keiner den anderen den Besitz Konstantinopels gönnt. Trotzdem sind keine sicheren Anzeichen dafür vorhanden, daß Rußland seinen Zweck erreichen wird.

Aus dem Zusammenbruche des Balkanbundes ist Rumänien als eine Art Balkanvormacht hervorgegangen und es scheint nicht gewillt zu sein, diese seine schiedsrichterliche Stellung zu Gunsten einer

Diese günstige Einrichtung in dem ewigen Geseze der Natur benutzte nun auch Oskar, um seinen Rausch auszuschlafen. „Verfluchte Maultierwirtschaft“, hatte er gebrummt, als er sich aufs Sofa streckte, „wären nur erst die paar Wochen noch vorbei — die Kollegien kann man schwänzen, die vermaledeiten Schulstunden aber nicht — wenn man einen Rausch auszuschlafen hat.“

Aber er sollte seines Schlafes nicht lange froh werden. Bald fuhr er jäh aus dem Schlafe empor, denn es klopfte energisch an die Tür. Er sprang vom Sofa, rief ein schlaftrunkenes „Gleich!“ brachte seinen äußeren Menschen ein wenig in Ordnung und öffnete. Vor ihm stand Theodor Mundt, der Steuer supernumerar.

„Ah, Sie verzeihen, wenn ich störe, Herr Kramer“, sagte er verbindlich, „aber es leidet keinen Aufschub und meine Bureaustunden beginnen um drei Uhr.“

„Aber so setzen Sie sich doch —“

„Danke, bin eilig — wollte Ihnen also nur sagen, habe mit Walter ausgemacht: gezogene Pistolen, fünf Schritte Barriere, mit avanzieren, bis zur Abfuhr.“

„Wie — was ist — was haben Sie?“

„Herr Gott — wissen Sie denn nicht mehr — gestern abend?“

„Keine Silbe —“

„Na, nehmen Sie mir nicht übel. Sie haben doch den Orland, den Volontär auf Kransfelden, gestern abend im „Roten Lamm“ ein Kameel genannt, das läßt sich so ein künftiger Reserveoffizier der Kavallerie nicht gefallen, er hat den Rasmus — den Bantbeamten, mit Ihnen die Sache zu verhandeln, und Sie haben mich um meine Dienste.

Habe soeben mit Rasmus geredet und dies war das Resultat: Ort und Ziel: morgen früh achteinhalb Uhr im Tannenbühl — es ist Ihnen doch recht?“

Der Malteser von gestern knickte förmlich zusammen und sein Haupt sank auf die Brust. Das schien der andere für ein bejahendes Kopfnicken zu halten, denn er stürmte mit einem „Also abgemacht!“ hinaus.

Oskar Kramer ließ sich den ganzen Tag nicht sehen — er schrieb und schrieb — stundenlang — abends kam er nicht zum Abendbrot — man ließ ihn gewähren. Die ganze Nacht aber hörte man ihn in seinem Zimmer erregt auf- und abgehen. In der Frühe des nächsten Morgens sprach Mundt, sein Sekundant, bei ihm vor, um ihn abzuholen. Diesem trat er jetzt unter Ausbietung aller Kraft sehr gefaßt entgegen und übergab ihm dann ein großes Kuvert, das die Aufschrift trug: „Nach meinem Tode zu öffnen.“

„Für alle Fälle, ich fürchte zwar nichts — aber — man kann nicht wissen!“ sagte er feierlich zu Mundt. Dieser nickte verständnisvoll und steckte das Kuvert zu sich.

Auf dem Kampfplatz angekommen, begrüßten sich beide Gegner kalt und gemessen durch Lüften ihrer Kopfbedeckungen, und dann gingen alle jene Vorbereitungen und Förmlichkeiten vor sich, die Kramer aus so und soviel Büchern genau kannte, die ihn jetzt aber dennoch mit einigem Grauen erfüllten. Nur mit Mühe gewann er es über sich, gefaßt zu erscheinen und auf den Versöhnungsversuch mit einem energischen „Nein!“ zu antworten. Jetzt wars so weit.

„Rurage!“ flüsterte ihm Mundt zu und gab ihm die Pistole in die Hand. Der Unparteiische

zählte bis drei, zwei Schüsse krachten — ein leichter Schrei — und als sich der Rauch verzog, sah Kramer den Orland leblos am Boden liegen. Der Arzt stand über ihn gebeugt und suchte dann die Achseln. Vor die Augen des tapferen Maltesers legte es sich wie ein Schleier, in seinen Ohren begann es zu sausen. Da hörte er Mundts Stimme an seinem Ohr:

„Sie haben nur zu gut getroffen — er ist tot. Was nun — wollen Sie fliehen?“

„Ich fliehen — ohne Geld? Und wohin?“

„Also müssen Sie zwei Jahre Festungshaft durchleben. Nun — heute ist Sonntag — Sie haben Zeit: stellen Sie sich morgen dem Gerichte — jetzt kommen Sie nach Hause!“

War das ein Sonntag für den armen Jungen. „Mörder!“ schrie es in ihm — „Mörder!“ Er aß nichts — er trank nichts, er schloß sich in sein Zimmer ein und — schrieb Briefe. Es schüttelte ihn wie Fieberfrost — seine Bähne schlügen klappernd aufeinander. Abends klopfte sein Onkel an die Tür:

„Oskar!“ rief er, „Herr Mundt und Herr Walter sind drüben — Sie wollen Dich besuchen, — ich habe sie zu einer kleinen Bowle eingeladen — komm rüber!“

„Ich komme!“

Das war ein Wink des Himmels — in Gegenwart der beiden würde es ihm leichter werden — er wollte bekennen, denn es war höchste Zeit, wenn er sich morgen dem Gerichte stellen mußte. Aber es war ihm doch nicht möglich, das entscheidende Wort zu sprechen — in sich gekehrt, kaum am Glase nippend, saß er da und hörte kaum die lebhafteste Unterhaltung des Onkels mit den drei jun-

Kombination aufzugeben, die unter der Kontrolle Rußlands stehen würde. Ebenso wenig scheint eine solche Neigung auch in Athen zu bestehen, wo man einem engeren Anschlusse an Rumänien zuzustreben scheint, um zunächst die Ergebnisse des Bukarester Friedens zu sichern, und dieser Zweck dürfte auch für die weitere Ausgestaltung der Beziehungen zwischen den Balkanstaaten maßgebend sein. Ihnen dient, wie schon erwähnt, die griechisch-rumänische Annäherung einerseits und andererseits die serbisch-griechischen Vereinbarungen für den Fall eines serbisch-bulgarischen oder eines griechisch-türkischen Konfliktes. Alle Abmachungen, die zwischen den Balkanstaaten bereits getroffen worden sind, scheinen also einen defensiven Zweck zu haben, wobei allerdings nur zu bemerken ist, daß Griechenland auf keinerlei Hilfe seitens irgend eines Balkanstaates rechnen kann, falls es wegen der Inselfrage zu einem griechisch-türkischen Konflikt kommt.

Politische Rundschau.

Der galizische Landtag und die Deutschen.

Nach jahrelangen Kämpfen und endlosen Vermählungen ist endlich die Einigung der Polen und Ruthenen bezüglich der Wahlreform des galizischen Landtagswahlgesetzes zustande gekommen. In der letzten Sitzung des galizischen Wahlreformauschusses kam auch die von den Deutschen Galiziens schon seit Wochen und Monaten auf das angelegentlichste betriebene Frage eines deutschen Landtagsmandats zur Sprache. Diese Gelegenheit benützten die Altpolen, um in einer unerhörten Weise über die Deutschen herzufallen. Ueber die Forderung, den 90.400 Deutschen Galiziens wenigstens ein gesichertes Mandat dadurch zu verleihen, daß das Städtemandat Biala durch Einverleibung der größeren, rein deutschen Kolonien Galiziens, 64 an der Zahl, erweitert werde, ging man einfach zur Tagesordnung über. Den Deutschen in den Landbezirken Ostgaliziens wurde freigestellt, ob sie sich in den polnischen oder rumänischen Kataster einschreiben lassen wollten. Es ist nicht zu verwundern, daß angesichts dieser direkt verleugnenden Behandlung der Deutschen in Galizien, die ein seit vier Generationen bodenständiges Element dieses Landes sind und um die Kultur desselben große Verdienste haben, sich große Erbitterung aller Deutschen Galiziens bemächtigt hat, die in zahlreichen Deputationen, Telegrammen und Adressen an den Ministerpräsidenten, Statthalter usw. Ausdruck findet. Die Deutschen Galiziens erwarten zuversichtlich, daß die neue Landtagswahlordnung nicht Gesetz wird, ohne daß ihrer tatsächlich bestehenden Forderung Rechnung getragen wird. Es wäre

gen Leuten. Nun, es schien ja, als wollten sie lange bleiben — also konnte man es immer noch tun, wenn sie Wiene machten, sich zu verabschieden.

Da — aber schlug die Uhr zwölf, als die Korridorische in Bewegung gesetzt wurde — und zwar unten von der Haustür aus. Der Rentmeister selbst ging, um zu öffnen, und kehrte bald zurück, mit ihm Orland! Der Gymnasiast sprang auf — taumelte gegen die Wand, blaß wie der Tod.

Ein allgemeines Gelächter weckte ihn aus seinem Entsetzen. Er stürzte auf Orland zu — befaßte ihn, umarmte ihn dann und rief:

„Sind Sie es wirklich? Sind Sie kein Geist!“

„Fällt mir gar nicht ein — ich wußte sogar nicht mal, ob ich welchen habe. Wir haben die ganze Geschichte nur inszeniert, um zu erproben, ob Sie wirklich gegen Gewissensbisse gefeit sind, wie Sie es vorgestern behaupteten. Da haben wir Ihre Bewußtlosigkeit benutzt, um Ihnen eine Mensur anzubringen, von der Sie nichts wußten — und auf dem Kampfplatz wurde blind geladen. Sind Sie uns auch böse?“

„Aber nicht im geringsten — ich bin ja so glücklich, daß ich kein Mörder bin!“

„Und ich, mein Junge, bin glücklich, die Mittel zu haben, Dich während der Zeit des Abiturientenexamens im Zaume zu halten“ — sagte der Rentmeister zwischen Scherz und Ernst, indem er ein Kuvert aus der Tasche zog. „Hier — nach meinem Tode zu öffnen! Das werde ich Deinem Vater schicken, wenn ich wieder hinter solche Geschichten komme. Der wird sich wundern, was Du alles nach Deinem Tode an ihn und — an Deine heißgeliebte Emmy zu schreiben hast!“

in der Tat tief bedauerlich und müßte von dem gesamten Deutschland der Monarchie als ein Schlag ins Gesicht empfunden werden, wenn die Deutschen in dem künftigen Landtag anstatt der drei ihnen nach Zahl, Steuerkraft und Kulturleistung eigentlich gebührenden Mandate nicht einmal einen einzigen Vertreter besitzen sollten.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Am Freitag den 20. d. um 4 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussung statt mit der folgenden Tagesordnung:

Mitteilung der Einläufe.

Berichte des Rechtsausschusses über: 1. einen Amtsvortrag wegen Vornahme der Ersatzwahl eines Mitgliedes in das Kuratorium der zweiklassigen städtischen Handelsschule für Knaben und Mädchen in Gilli. 2. eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gilli in Betreff des Eigentumsrechtes hinsichtlich der Parzelle 993 der Steuergemeinde Schloßberg und 3. über die Eingaben um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Gilli auf Grund des 10jährigen und ununterbrochenen Aufenthaltes betreffend: den Buchhalter August Pinter, den Ziegeleibesitzer Paul Kladschek, den Maler und Anstreicher Anton Pristonschel und den Maurer Franz Kolchitz.

Bericht des Unterausschusses 2 über die Eingabe des Landeskonservatorenamtes in Graz in Angelegenheit der Heilungsarbeiten an den Kapellen am Kalvarienberge.

Bericht des Bauausschusses über: 1. das Pflasterungsanbot des Alois del Orto; einen Amtsvortrag wegen Verlegung der Maschinenschleierei in das innere Stadtgebiet; 3. das Baugesuch des Rudolph Kamischak und 4. einen Amtsvortrag wegen Bestellung von Pflasterungsmaterialien.

Berichte des Finanzausschusses über: 1. die Eingabe der Frau Anna Schnitzler in Angelegenheit der gemieteten Wohnung; 2. die Eingabe wegen Anschaffung der Dienstkleidung für den Sicherheitswachmann Martin Poronichnigg; 3. ein Ansuchen um Bewilligung eines Beitrages für das österreichische Polizei Erholungsheim; 4. das Ansuchen des Vereines Südmart um Bewilligung eines Beitrages für das Jahr 1914; 5. das Ansuchen des Mauteinnehmers Alois Friber um Bewilligung eines Kohlenbeitrages und 6. einen Amtsvortrag wegen Ankaufes einer Dampfmaschine.

Bericht des Ausschusses für Marktangelegenheiten über die Eingabe der Schuhmachergenossenschaft in Gilli in Angelegenheit der Aufstellung der Schuhwarenverkaufsstände an Jahrmärkten.

Bericht des Friedhofsausschusses über ein Ansuchen des Friedhofsgärtners Barilma Fartschnig in Lohnangelegenheiten.

Berichte des Mautaufsichtsausschusses über die Ansuchen um Bewilligung der Mautgebührenabfindung für das Jahr 1914 und zwar: des Jakob Pacholle, des Gutes Freienberg, der Louise Pallos, des Bierdepots Reininghaus, des Göpper Bierdepots, der Firma D. Rakusch, des Sorgendorfer Bierdepots, des Peter Majdic, des Anton Fergen, des Bierdepots Union, des Puntigamer Bierdepots, des Josef Weren, der Wilhelmine Zellenz, des Friedrich Jakowitsch, der Anna Wolf, des Bierdepots der Löfflerer Brauerei, des Robert Gangger, der Fanny Belle und der Firma Viktor Wogg.

Mag Besozzi †. Dienstag früh brang eine Trauerkunde in unsere Stadt, die in den weitesten Kreisen erschütternd wirkte. Ein treuer Sohn unserer Stadt, auf den sie mit Stolz hinzublicken berechtigt war, Mag Besozzi, Hauptkassierer des Grazer Tagblattes, war Montag vormittags an seinem Arbeitsstische plötzlich einem Herzschlage erlegen. Mag Besozzi wurde am 1. September 1847 in Gilli geboren, verlebte hier seine Jugend, studierte an der Grazer Universität Jus und widmete sich dann zunächst der Bühnenlaufbahn in welcher er den Aufstieg der Reiniger mitmachte. Ein Halsleiden zwang ihn später, den Beruf aufzugeben. Er wendete sich dem Zeitungswesen zu und war zunächst Leiter der Deutschen Wacht in Gilli. Später betätigte er sich in Reichenberg, München, Frankfurt am Main und leitete im Jahre 1886 die deutsche Presse in Graz.

Dann war er Schriftleiter der Marburger Zeitung und trat 1891 in die Schriftleitung des neugegründeten Grazer Tagblattes ein, der er bis zu seinem Tode angehörte. Mag Besozzi war der erste österreichische Schriftleiter, der in deutschnationalem Sinne schrieb. Sein politisches Fühlen war auf dem völkischen Boden Gilli's emporgewachsen und sein ganzes Leben war ein Leben der Treue und Sorge und Liebe für seine teure Heimat Gilli. Wir Deutschen Gilli's danken unserem Mag Besozzi so manches herzinnige lebenswarme Fürsprecherwort, so manchen glühenden Ausruf an das deutsche Volk für unser Gilli und es ist eine Ehrenpflicht Gilli's, diesen edlen Menschen, der mit den Aelteren unter uns durch innige Freundschaft verbunden war, stets ein dankbares Andenken zu bewahren. Die Stadtgemeinde ließ an der Bahre einen Kranz niederlegen, auf dessen blaugelber Schleife die Worte stehen: „Ihren treuen und verdienstvollen Sohne die Stadt Gilli“. Das Leichenbegängnis fand heute nachmittags unter riesiger Beteiligung statt.

Familiennachrichten. Am 19. d. findet hier die Vermählung des Hoteliers Herrn Fritz Ekoberne mit Fräulein Resi Rebeuschegg, Tochter des Hoteliers, Fleischhauers und Gemeinderates Herrn Josef Rebeuschegg statt. Heil dem jungen Paare! — Am 14. d. wurde in der Pfarrkirche zu Heiligenkreuz bei Rohitsch Sauerbrunn Herr Josef Werlusch, Landesbauassistent in Graz, mit Fräulein Migi Arlhofer, Tochter der Frau Thella Arlhofer, Kurhausrestauranturin in Rohitsch-Sauerbrunn, getraut. Trauzeugen waren für die Braut Landrat Dr. Franz Muli, Direktor der Landeskuranstalt, für den Bräutigam Herr Stephan Kliner, Landesbeamter. Das Hochzeitsmahl wurde im Hause der Brautmutter eingenommen.

Ordensverleihung. Der Kaiser hat dem Großhändler Kommerzialrat Anton Jurza in Pettau das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

Titelverleihung. Der Kaiser hat den Kanzleioberschriftführer Alois Skala in Marburg anlässlich der von ihm erbetteten Verlegung in den bauernden Ruhestand den Titel eines Kanzleidirektors verliehen.

Aus dem Justizdienste. Landesgerichtsrat und Gerichtsvorsteher Dr. Josef Edler von Ducar in Oberradkersburg hat um Versetzung in den dauernden Ruhestand angebracht. Dr. von Ducar ist schon vor mehreren Monaten nach Graz übersiedelt.

Der Musealverein hält seine Hauptversammlung am 23. d. um 8 Uhr abends im ersten Stock der Gastwirtschaft Dirnberger ab. Die Mitglieder werden hiezu freundlichst eingeladen. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wäre ein zahlreicher Besuch sehr erwünscht.

Hausball im Deutschen Hause. Am 28. d. findet im Deutschen Hause der Hausball statt, dessen Reinertragnis dem Vereine Deutsches Haus und dem Stadtverschönerungsvereine zugewendet werden wird. Die Winterträumlichkeiten werden als „Das Gemütliche“ eingerichtet. Dort werden vier wackere Gillier Bürger als Schrammelquartett auftreten. Besondere Einladungen werden nicht ausgegeben, da ja doch jeder Deutsche Gilli's herzlich willkommen ist und dem Rufe, beim Hausball des Deutschen Hauses zu erscheinen, gewiß freudig folgen wird.

Teecabend. Freitag abends Schlag 8 Uhr findet im evangelischen Gemeindesaale ein Teecabend des Jungen Mädchenkränzchens und Evangelischen Frauenvereines statt, in welchem unter anderem Fräulein Lufie Nicolaus, die Sekretärin der evangelischen Mädchenorganisation in Oesterreich, einen Vortrag über die Arbeit unter der weiblichen Jugend halten wird. Zu diesem Abend sind besonders die jungen Mädchen und deren Eltern aufs herzlichste eingeladen.

Auffstreuen! Der Kellner Matthias Tröbinger aus Gilli glitt infolge Glatteis auf dem Bürgersteige vor dem Hause in der Grazerstraße Nr. 16 aus und stürzte derart unglücklich, daß er den rechten Oberarm brach.

Schützenkränzchen in Gonobitz. Am Sonntag den 22. d. veranstaltet die hiesige Schützengesellschaft in sämtlichen Räumen des Gasthofes zum Hirschen ein Schützenkränzchen. Nach den bisherigen Vorbereitungen zu schließen, läßt dieses Kränzchen, für das die Kapelle des böhmisch-herzogwintischen Infanterieregimentes gewonnen wurde, zahlreichen Besuch erwarten.

Turnerkränzchen. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am 21. d. in den Räumen des Deutschen Hauses das Turnerkränzchen stattfindet. Die Vorarbeiten sind heute schon vollendet und es verspricht diese Unterhaltung ein sehr lustiger und fröhlicher Faschingsabend zu werden.

Jagaball. Wie im vorigen Jahre, so haben sich auch heuer wieder Frau Betty Kaufner und Frau Rita Stiger in lebenswürdiger Weise bereit erklärt, die Leitung des Damenauslasses zu übernehmen. Die geehrten Frauen und Mädchen sind schon heute gebeten, sich ihrer schwierigen und mühevollen Aufgabe mit derselben Begeisterung und Hingebung zu widmen wie bisher. Der Jagaball ist wirklich eine Veranstaltung, die es verdient, daß jeder seine volle Kraft dafür einsetzt. Besonders gilt dies vom heurigen Jagaballe. Denn es sind wirklich besondere Vorkehrungen getroffen, um das heurige Fest womöglich noch schöner und gemüthlicher zu gestalten als seine Vorgänger. In den Vorjahren geäußerten Wünschen entsprechend, wird diesmal auch auf der Gallerie Münchner Bier ausgeschenkt werden, damit auch die Galleriebesucher tozusagen auf ihre Rechnung kommen. Daß keine Würzerei stattfinden soll, beweist vor allem der Umstand, daß trotz der gewaltigen Biersteuerverhöhung das Münchner Bier zum gleichen Preise wie im vorigen Jahre verkauft wird. Die Einladungen gehen bereits aus und wir ersuchen noch einmal jene Familien und Einzelpersonen, welche infolge eines Verfehls keine Einladungen erhalten sollten, dies dem Schriftführer des Vereines, Herrn cand. jur. Richard Koroschek (Kanzlei Dr. Jangger), bekanntzugeben.

Die Hauptstellung 1914. Das Ministerium für Landesverteidigung hat im Hinblick auf die Verschiebung der diesjährigen Hauptstellung verfügt: 1. Die ständigen Stellungskommissionen haben in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern im Monat März am 5., 12., 20. und 27., im Monat April am 3., 14., 20. und 27., in den Ländern der ungarischen Krone und in Bosnien und der Herzegowina in diesen Monaten nach Bedarf zu amtieren. Sollte der Beginn der Hauptstellung im Jahre 1914 für den März oder April festgesetzt werden können, entfallen naturgemäß die noch erübrigenden Stellungstage der ständigen Stellungskommissionen. 2. Die in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern heimatsberechtigten, im Jahre 1914 in der 1., 2., 3. oder einer höheren Altersklasse stehenden Stellungspflichtigen können — über ihre Bitte — ihrer Stellungsspflicht bei einer in den Monaten März oder April in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern oder in den Ländern der ungarischen Krone oder in Bosnien und der Herzegowina amtierenden ständigen Stellungskommission dann Genüge leisten, wenn ihre Identität im Sinne des § 58:6 W.-V. 1. zweifellos nachgewiesen ist. Um etwaigen Zweifeln zu begegnen, wird ausdrücklich betont, daß die Affirmierung derlei Wehrpflichtiger bei einer ständigen Stellungskommission nicht als freiwilliger Eintritt im Sinne des § 19 W.-G. aufzufassen ist. Solche Wehrpflichtige haben das Ansuchen um die Bewilligung zum Erscheinen vor einer ständigen Stellungskommission sogleich bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde einzubringen, die die Abstellung bei einer ständigen Stellungskommission veranlaßt.

Meisterprüfungen. Die nächsten Meisterprüfungen für handwerksmäßige Gewerbe (mit Ausnahme der Gewerbe der Grobschmiede, Schlosser, Tischler und Zimmermacher, Korbflechter und Bürstenbinder, ferner des Gewerbes der Kleidermacher durch Frauen) finden in der ersten Woche des Monats April statt. Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind bis längstens 1. März 1914 an das Steiermärkische Gewerbeprüfungs-Institut Graz, Burggasse 13, wo auch alle nötigen Aufklärungen gegeben werden, einzusenden.

Haftnigg. (Deutscher Turnverein.) Dem Haftnigger Deutschen Turnvereine scheint nun ein neuer Stern aufzugehen. Dies bewies die am Mittwoch den 14. Jänner im Gasthause Banlau abgehaltene Jahreshauptversammlung. Sprechwart Herr Reinhard Krenn eröffnete mit herzlicher Begrüßung der Anwesenden die Versammlung und gab in kurzen Worten ein Bild über das vergangene Vereinsjahr, das wohl nicht ergötzte; denn im abgelaufenen Jahre schlummerte der Turnverein, während draußen im heißen Kampfe die Völker gegeneinander rannten. Ursache dieser mißlichen Schlafkrankheit war wohl einzig allein das Fehlen eines geeigneten und tüchtigen Turnwarts und es ist ein Glück, daß ein solcher wieder dem Turnverein in Herrn Richard Dölle erstanden ist. Hängt ja das ganze Um und Auf der Turner allein von ihrem Turnwarte ab und es ist

nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß derselbe die Seele für den Körper bilde. In den neuen Turnrat wurden gewählt: 1. Sprechwart Reinhard Krenn, 2. Sprechwart Ferdinand Erdlen, 1. Turnwart Richard Dölle, 2. Turnwart Matthias Koritnik; 1. Schriftwart Franz Schneider, 2. Schriftwart Otto Kladenstegg, 1. Säckelwart Hugo Baracchini, 2. Säckelwart Josef Blagnik, 1. Zeugwart Franz Stuscher, 2. Zeugwart Franz Perschik, Rucip und Sängwart Franz Schneider. Als Rechnungsprüfer fungieren Herr Adolf Ammer und Herr Hermann Stadlbauer. Nachdem noch einige Anträge ihrer Erledigung zugeführt wurden, dankte der Vorsitzende für das ihm geschenkte Vertrauen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß im neuen Vereinsjahre alle treu zur guten Sache halten. — Das Turnerkränzchen, das der Verein am Samstag den 7. d. im Saale des Gasthofes Eifel abhielt, brachte nebst einem guten Bilde deutscher Turneranhänglichkeit und Treue auch einen ziemlich großen Reingewinn ein. Besonderer Dank gebührt dem Eillier Turnvereine, der durch eine starke Abteilung troher Turner vertreten war. Gut Heil!

Heilenstein. (Schulvereinsliedertafel.) Die am 15. d. stattgefundene Liedertafel muß als recht gelungen bezeichnet werden. Sie zeigte uns wieder klar die Leistungsfähigkeit des Männergesangsvereines Wöllan, der, unterstützt durch sein vorzügliches Stimmenmaterial, seiner Aufgabe glänzend gerecht wurde. Reichlicher Beifall folgte den trefflichen Darbietungen des Vereines. Ihm sei an dieser Stelle für sein lebenswürdiges Entgegenkommen und seine bereitwillige Zusage deutscher Dank ausgesprochen. Dank sei auch den Deutschen von Schönstein und Wöllan gebracht, die ihrer Pflicht, Heilenstein zu unterstützen, bewußt waren und als Gäste herzlich willkommen geheißen wurden. Leider fehlte Eilli. Nichtsdestoweniger war der Besuch ein guter, die Unterhaltung eine recht flotte und herrschte allgemeines Bedauern, als das Dampftröflein zum Abschiede rief.

Schönstein. (Leichenbegängnis.) Am 14. d. erfüllten wir die traurige Pflicht, unserem treuen Mitbürger, langjährigem eifrigen Mitglied des Männergesangsvereines Schönstein und der Freiwilligen Feuerwehr Schönstein, dem Herrn Heinrich Mac, Hausbesitzer und bürgerlichen Schuhmachermeister, das Geleite zur letzten Ruhe zu geben. In seinem 33. Lebensjahre verschied er an einer langwierigen tödtlichen Krankheit. Wie beliebt der Verstorbene in den Kreisen seiner Mitbürger wie auch der Landbevölkerung war, bewies die überaus zahlreiche Beteiligung an seinem Leichenbegängnis und die große Menge Kranzspenden, welche den Sarg schmückten. An der Spitze des Trauerzuges gingen, mit umflorten Fahnen, die Männergesangsvereine Schönstein und Wöllan, welche sowohl vor dem Sterbehaufe als auch am Grabe als letzten Sängerguß ergreifende Trauerchöre sangen, dann die Feuerwehren Schönstein, Eilli und Wöllan. Bei dieser Gelegenheit soll aber festgestellt werden, daß uns vom einsegnenden Ortspfarrer zweierlei nicht gefallen konnte: erstens wollte er vor dem Absingen des ersten Trauerchores fortziehen — dies wäre vielleicht noch entschuldbar bei Unkenntnis der örtlichen Sitten und Bräuche — keineswegs entschuldbar aber ist die Tatsache, daß, trotzdem er wissen konnte, daß der Verstorbene ein deutscher Mann war und die Zahl der Trauergäste zum großen Teile aus Deutschen bestand, er es nicht der Mühe wert fand, ein deutsches Vaterunser am Grabe zu beten.

Slowenische Unverschämtheiten. Den „Südmarkmitteilungen“ wird berichtet: Ein Fall nationaler Annäherung, wie ein solcher unlängst auch in Böhmen vorgekommen ist, fand auch seitens der Laibacher Serbenfreunde gleichungsmäßige Wiederholung. Im Laibacher Serbenblatte „Dan“ vom 27. Dezember, Nr. 728, wird nämlich ganz breit vom Wiener Handelshaus Meisl, welches auch in Laibach eine Zweigniederlage hat, gefordert, es möge mit Rücksicht darauf, daß es in Laibach hauptsächlich mit Slowenen Geschäfte macht, dem slowenischen Cyrrill- und Methodverein, das heißt dem slowenischen Schulverein einen Gewinnanteil zusichern, sofern es ferner Wert auf slowenische Kunden legen wolle. Man kann nur neugierig sein, wie sich die aufs Korn genommene Firma dieser dreisten Zumutung gegenüber verhalten wird; bei der bekannten völligen Gleichgültigkeit unserer deutschen Geschäftswelt ist es nicht ausgeschlossen, daß das Handelshaus Meisl dem drohenden Wunde mit dem Zaunpfahle nachkommt und sich tatsächlich die geforderte Inkorporationssteuer erpressen läßt, während es in dem Falle, als deutscherseits ein ähnlicher Wunsch nach einer Beitragsleistung zu irgend einem

Schutzvereine laut würde, sicherlich kühl und schweigsam bleiben möchte. Es kommt eben nur auf den Ton an, in dem eine Forderung erhoben wird. Jedenfalls wird man auf das Verhalten deutscher Firmen slowenischen Wünschen gegenüber achten müssen. In der gleichen Ausgabe des „Dan“ wird im Zeitungsartikel mit Rücksicht auf die von den Abgeordneten Dobernig und Genossen eingebrachte Interpellation in der bekannten Straßenbahnangelegenheit Mattuglie-Abbazia unter anderen folgender Frechheitston angeschlagen: Was haben die Deutschen überhaupt in Voloska und Abbazia zu suchen? Sie sollen froh sein, daß sie nicht schon längst dahin gejagt worden sind, wohin sie gehören.“ Die zu Gewalttaten neigenden Laibacher Balkanisten versteigen sich da scheinbar zu etwas unklugen Drohungen. Was wären wohl die slowenischen Küstenorte ohne deutsche Kurgäste? Wenn letztere ihr Geld anders wohin tragen, dann dürften es die Slowenen und Kroaten im Küstengebiet wohl zu fühlen bekommen, was ihnen die Deutschen, welche die Laibacher Irredenta am liebsten ins Meer jagen möchte, bisher waren. Aber der Haß macht selbst gegen augensichtliche Wohltaten blind.

Neue Bauernansiedelungen des Vereines Südmark konnten seit November 1913 in Untersteiermark wieder in vier Fällen durchgeführt werden, wobei drei Niederlassungen auf das große Ansiedlungsgebiet der Windischen Büheln und eine auf die deutschungarische Niederlassung in und um Mahrenberg im Drautale entfielen. Im November 1913 siedelte sich in Mahrenberg eine sechsköpfige Bauernfamilie aus der Batscha (Südungarn) an, während im Jänner 1914 eine Landwirtefamilie aus dem Großherzogtum Baden sich in Ratsch, einem Sprachgrenzorte westlich von St. Egydi in W.-B., niederließ. In Pödnishofen kaufte sich anfangs Februar (als zweite Ansiedlerfamilie) eine neunköpfige Familie aus der Oststeiermark (der Vater ein gebürtiger Sachse) an, wodurch diese vor 3 Jahren verloren gegangene, sehr wichtige Gemeinde eine neue nationale Kräftigung erfuhr. In den letzten Tagen trafen schließlich aus der Gegend von Reichenberg in Nordböhmen eine siebenköpfige Familie (der Vater ein Sachse) ein, um einen bisher dem Verein Südmark gehörigen Grund zu übernehmen. Der durch diesen neuen Besiedlungserfolg im bedrohten Sprachgebiete gewonnene Zuwachs beträgt 26 Köpfe. Die Gesamtgröße der vier neu besiedelten Liegenschaften 72 Joch. Zwei weitere verkäufliche Anwesen hat der Verein Südmark noch in Ronischa (48 Joch) und in Dobrenz (8 Joch), beide Orte südlich von St. Egydi in W.-B., fest in Händen und steht bereits mit Kaufanwärtern in Unterhandlung. Mit Genugtuung kann schließlich noch auf den schönen, vor allem der Südmarkbesiedlung zuzuschreibenden Gemeinde-Wahlsieg in Zirknitz bei St. Egydi in W.-B. verwiesen werden. Den Deutschen gelang es, an Stelle der letzten zwei slowenischen Gemeinderäte verlässliche Deutsche durchzubringen. Der Verein Südmark, der schon so viele Erfolge in seiner Besiedlungstätigkeit erzielt hat, wäre gewiß in der Lage, noch weit mehr auf dem Gebiete der deutschen Besitzweiterung zu leisten, wenn ihm größere Hilfsmittel zu Gebote stünden. Es werden daher alle deutschen Volksgenossen aufgerufen, in der nationalen schweren Zeit dem Verein Südmark neue Hilfsmittel zuzuführen. Die bereits in Angriff genommene Sammlung für den Besiedlungs- und Bodenschutz-Fond gibt hierzu die besondere Gelegenheit, zumal es auch gilt, ehestens die Gründung der Deutsch-österreichischen Boden-Bank in Angriff zu nehmen.

Der Bauernschreck bei Marburg. Die Marburger Zeitung erhielt Samstag aus Gams bei Marburg folgende Nachricht: Dieser Tage, angeblich gestern, wurde einem Bauer in Schober, Gemeinde Heiligenkreuz, eine Anzahl von Schafen von einem unbekannten Tiere gerissen. Ein Hirtenknabe, der das Tier sah, gab an, daß es größer gewesen sei als ein großer Hund. Eine genauere Beschreibung konnte der Knabe von dem Tiere nicht geben. Bemerkte sei, daß die genannte Gegend gebirgig ist; das Erscheinen des Bauernschrecks in diesem Gebirge würde zeigen, daß das rätselhafte Tier bei allen seinen Wanderungen sich stets an gebirgiges oder an waldiges Terrain hält.

Ein Heberfall. Zwischen dem Reuschler Anton Arlic in Neukirchen und dem Winzer Anton Borlak aus Stomern bei Gonobitz herrschte schon längere Zeit Feindschaft. Anton Borlak überfiel den Arlic am 8. d. nachmittags und schlug ihn mit einer Wagentrippe nieder, so daß er mehrere Quetschungen am Kopf sowie einen Rippenbruch erlitt. Gegen den Rohling wurde die Anzeige erstattet.

Prinz Karneval ist im Lande.

Des Jahres kürzesten Monat durchstößt des hohen Herrn Narrenschar und erlaubt ist, was gefällt. Im deutschen Süden und am Rhein, wo das Blut schneller pulst als im Norden und im Osten, pflegt man von altersher den Gesellen in der Schellenkappe einen besonders feierlichen Empfang zu bereiten, so daß sie sich dort wohl auch wohler fühlen, als sonst in deutschen Gauen. Aus dem deutschen Süden stammen auch die beiden Faschingsnummern der Weggendorfer Blätter (Nr. 1206 und 1207), die frisch und froh, aber immer in den Grenzen der guten Sitten anmutig von den bunten Faschingsfreuden plaudern. Wer die Nummern, die in allen Buchhandlungen, bei den Zeitungshändlern und auf den Bahnhöfen für je 36 Heller zu haben sind, erstieht, wird es sicher nicht bereuen. Bei dieser Gelegenheit sei auch das Abonnement auf die Weggendorfer Blätter, die beliebte, farbig illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst bestens empfohlen. Das Abonnement kostet ohne Porto und Bestellgeld 3 60 K im Quartal und kann bei den Buchhandlungen oder bei der Post, eventuell auch direkt beim Verlag bestellt werden. Probeblätter versendet die Verlagsbuchhandlung gerne kostenfrei.

Ein frecher Pferdedieb.

Dem Besitzer Josef Bracic in Brest bei Sissel wurden nacheinander junge, schöne, dreijährige Pferde gestohlen. Am 11. d. wurden ihm wieder zwei braune Pferde im Werte von 1800 K entwendet. Der Dieb war der in Gern, Gemeinde Sallot bei Rann, wohnhafte Besitzersohn Johann Jurcar. Er wurde betreten, wie er die zuletzt gestohlenen Pferde auf dem Markte in Neudegg in Krain verkaufen wollte, an dem zufällig auch Bracic anwesend war. Jurcar ist verhaftet worden.

Endlich erwischt.

Seit längerer Zeit wurden in der hiesigen Pfarrkirche sowie auf den Jahrmärkten freche Taschendiebstähle ausgeführt, ohne daß der Täter erwischt werden konnte. Auch auf dem Viehmarkte in Sachsenfeld am 14. d. wurde ein solcher Diebstahl vollführt. Dem Wachtmeister Kitionja gelang es bei der Nachforschung nach dem Täter, der Einwohnerin Marie Adrinek aus Lehnendorf den Taschendiebstahl in Sachsenfeld, sowie mehrerer solcher Diebstähle in der hiesigen Pfarrkirche nachzuweisen. Die Diebin wurde dem Gerichte angezeigt.

Ein liebevoller Schwager.

Am 6. d. kam der Besitzersohn Stefan Jus in Nabole bei Mohitsch zu seinem bei den Schwiegereltern Blasius und Ursula Balant wohnhaften Schwager Johann Prevolssek, mißhandelte ihn und wollte ihn mit einer Hacke erschlagen, wurde jedoch von den Eheleuten Balant, die dem Prevolssek die Flucht ermöglichten, gehindert. Stefan Jus drohte, falls Prevolssek den Grundbesitz übernehmen sollte, damit, daß er das Haus anzünden werde. Der Wildling wurde in sicherem Gewahrsam gebracht.

Ungebetene Gäste.

Am 10. d. wurde bei Apolonia Rezar in Prekop bei Franz eine Hochzeit gefeiert. Es waren sehr viel Speisen vorbereitet. Abends gingen alle Hochzeitsgäste zum Hause des Bräutigams und ließen den 14-jährigen Hirten Anton Jarcnik, der am Ofen schlief, allein im Hause zurück. Spät nachts kamen drei Nachbarnamen Jakob Zunter, Franz Dolar und August Zlibar in das Zimmer. Zunter weckte den schlafenden Knaben dadurch, daß er ihm mit einer Trompete ins Ohr blies. Dieser ließ sich jedoch in seiner Nachtruhe nicht weiter stören, sondern schlief fest weiter. Nun setzten sich die drei Burschen zu Tisch, wo sie sehr viel Fleisch, Hühner und Mehlspeise vorfanden, taten sich daran gütlich, soweit ihre Kräfte reichten, und nahmen den Rest als Beute mit. Auch aus der Küche entwendeten sie Schweinefleisch und Mehlspeisen. Als die Rezar am Morgen nach Hause kam, bemerkte sie zu ihrem Schrecken den geleerten Tisch und den Abgang der Speisen, wodurch sie einen Schaden von mehr als 50 Kronen erleidet. Gegen die ungebetenen Gäste wurde die Anzeige erstattet.

Vermischtes.

Das „Blut des heiligen Lucifer“ gestohlen. Aus Rom wird gemeldet: In Cagliari ist ein Diebstahl erfolgt, wie er sonst nur im Mittelalter üblich war. In der Kirche des heiligen Lucifer drangen „fromme Diebe“ ein und erbrachen den Sarkophag, in dem der Heilige liegt, dann entführten sie das darin befindliche Fläschchen mit dem Blute des heiligen Lucifer. Die Diebe waren so fromm, daß sie weder das silberne Schwert, noch den silbernen Helm, noch die Juwelen vom Mantel Lucifers anrührten.

Erhöhung der Offiziersgagen. Wie die „Zeit“ meldet, wird die Kriegsverwaltung in nächster Zeit einige Maßnahmen zur Verbesserung der Lage der Offiziere durchzuführen. Vor allem wird die Marschzulage, die gegenwärtig eine Krone beträgt, auf etwa vier Kronen erhöht werden. Auch bezüglich der sonstigen Zulagen ist eine Erhöhung geplant. Was die Gagenregelung anbelangt, so ist das Budget für 1914—1915 bereits fertiggestellt und es können daher Geldmittel für höhere Gagen für die Offiziere nicht angesprochen werden. Dagegen beabsichtigt die Kriegsverwaltung, im Budget für 1915—1916 mit Forderungen zur Regelung der Offiziersgebühren an die Delegationen heranzutreten.

Wölfe in den Karpathen. Aus Lemberg meldet man: Eine größere Anzahl Lemberger Strolche wurde auf der ungarischen Seite des Stojberges in den Karpathen von einem großen Rudel Wölfe überfallen und umzingelt, so daß sie die Nacht im Freien verbringen mußten. Durch Revolvergeschüsse und durch den Schein elektrischer Taschenlampen hielten sie die Bestien in Schach, bis sich diese bei Tagesanbruch verzogen.

Eine Ehescheidung im Hause Wagner. Aus Heidelberg wird mitgeteilt: Das bereits im Sommer vorigen Jahres aufgetauchte Gerücht über eine bevorstehende Ehescheidung des ehemaligen Professors Geheimrates Thode von seiner Frau Daniela, der Tochter Richard Wagners, bestätigt sich nunmehr. Frau Thode hält sich gegenwärtig in der Heilanstalt des Pastors Bodenschwing als Pflegerin auf und hat vor einigen Wochen die Klage auf Ehescheidung eingebracht.

Schweres Grubenunglück. Auf der Zeche „Minister Achenbach“ bei Dortmund ereignete sich kürzlich eine schwere Explosion. Zur Zeit des Unglücks befanden sich 650 Mann der Belegschaft im Schachte. Die Zahl der Opfer ist sehr beträchtlich. Auf der Zeche wurden bereits 20 Tote gezählt; im Krankenhaus sind insgesamt 4 Schwerverletzte gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer bis jetzt 24 beträgt. Ferner wurden 17 Verletzte geborgen; doch fürchtet man, daß viele der Vermissten, deren Schicksal noch ungewiß ist, ebenfalls verlegt seien. Es ist auch möglich, daß sich die Verunglückten ebenso wie eine Anzahl anderer Bergleute noch rechtzeitig aus dem gefährdeten Grubenbau haben retten können. Sofort nach der Explosion drangen ihre Kameraden opfermutig in den heimgesuchten Schacht ein, der anfangs noch von den gefährlichen Nachschwadern erfüllt war. Der Berghauptmann und 3 Revierbeamte sind kurz vor der Katastrophe in der Grube gewesen und haben dieselbe befahrbar gefunden.

Aufhebung einer Lasterhöhle in Lodz. Die Polizei entdeckte in Lodz eine Lasterhöhle, in die deutsche Bonnen und Gouvernanten gelockt wurden. Nachdem man ihnen Gewalt angetan hatte, wurden sie ins Ausland weiter verkauft. Der Besitzer des Hauses wurde verhaftet, ebenso der mehrfache Millionär Weichmann, der den ganzen Mädchenhandel leitete. Das Gericht lehnte es ab, Weichmann gegen eine Kaution von einer Million Mark auf freiem Fuß zu belassen, weil es ihn trotz der Kaution für fluchtverdächtig hielt.

Eine ganze Familie zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht von Pontevedra (Spanien) verurteilte kürzlich nach längerer Verhandlung eine ganze Familie, Mutter und zwei Söhne, zum Tode. Die Frau hatte mit Unterstützung ihrer Söhne ihren Gatten im Schlafe ermordet. Das Gericht kam zu der Erkenntnis, daß sich alle drei Personen der Ermordung schuldig gemacht haben, und verurteilte sie zum Tode.

Eine Stadt völlig verschwunden. Im Staate Bahia (Brasilien) übersluteten seit einiger Zeit schwere Ueberschwemmungen das Land und nehmen einen immer größeren Umfang an. Die Stadt Novalage ist vollständig verschwunden. Mehrere Ortschaften sind zerstört. Die Fluten tragen zahlreiche Leichname mit sich. Der durch die Ueberschwemmungen angerichtete Schaden ist ungeheuer groß.

Riesendiebstähle bei einer amerikanischen Bahn. Aus New-York meldet man: Die Interstate Commerce Commission machte aufsehenerregende Enthüllungen über große Diebstähle bei der New-York-Newhaven and Hartfordbahn. Der frühere Vorsitzende der Kommission erklärte, daß 28 Millionen Mark verschwunden seien. Senator Hitchcock erklärte, die Männer, die die Gesellschaft ruinierten und die Aktionäre bestahlen, spielten sich gleichzeitig als gemeinnützige Puritaner auf.

Die Liebe — eine Krankheit. Ein englischer Arzt behauptet, daß die Liebe eine schwere Krankheit sei: die verliebte Person ist einfach das Opfer einer Art Vergiftung. Der Beweis dafür hat man in der Tatsache, daß der Verliebte blaß wird und rasch abmagert, das Nervensystem ist erschüttert, der Herzschlag rasch und unregelmäßig. Hierzu kommt noch fast immer Appetitlosigkeit. Eine ganz gewöhnliche Erscheinung bei verliebten Leuten ist ferner die Schlaflosigkeit. Untersuchungen sollen den Beweis erbracht haben, daß das Blut einer verliebten Person große Mengen von weißen Blutkörperchen enthalte; wenn sie nicht energisch behandelt wird, kann die Liebe rasch zu einer Nervenerkrankung oder zum Wahnsinn führen. Kurz — die Liebe ist eine Krankheit wie andere Krankheiten; man betrachtet sie als eine Vergiftung der Nervenzentren; bei jüngeren Leuten, die ihre erste Liebeskrise durchmachen, wird auch der Kreislauf des Blutes in Mitleidenhaft gezogen.

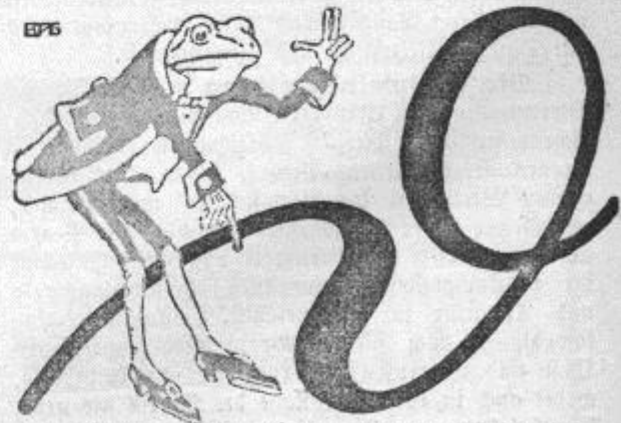
Gesund und frisch sein, ist besser

denn Gold und: „Es ist kein Reichtum zu vergleichen einem gefunden Leib“ heißt es in der Bibel, diesem Buch der Bücher. Das höchste der Güter ist bei kluger Lebensführung und persönlichem Regime leicht zu erringen. Ein Glas des natürlichen Hunyadi János Bitterwassers schafft den Hartleibigsten, die schon in tiefer Mißstimmung verzagten und die Lust zu körperlichem und geistigem Schaffen verloren hatten, die Erleichterung und das Behagen, dem bei weiterer rationaler Anwendung dieses von ärztlicher Seite als besten anerkannten Bitterwassers die völlige Gesundheit folgt. Hunyadi János Bitterwasser ist in den Apotheken, Mineralwasserniederlagen und Drogerien stets in frischer Füllung vorrätig.

Gerichtssaal.

Mit dem Messer.

Am 6. Jänner kam es im Gasthause des Franz Jbolsel in Gonobitz zwischen den Gästen, unter denen sich der 32-jährige Steinbrucharbeiter Franz Leskovar und der Bauernbursche Georg Bobik befanden, zu einem Streite, wobei Leskovar dem Bobik, angeblich um seinen Freund Johann Jelenko zu schügen, mit dem Messer mehrere Stiche in den Rücken und in den rechten Oberschenkel versetzte. Leskovar wurde bei der am 14. d. stattgefundenen Hauptversammlung vor dem Kreisgerichte Gili wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung zur Kerkerstrafe in der Dauer von acht Monaten, mit einer Feste und einem harten Lager alle vierzehn Tage, verurteilt. — Am 6. Jänner zeigten im Gasthause des Močnik in Cirkovie bei Schönstein mehrere Bauernburschen. Aus nichtiger Ursache kam es zu einem Streite, der bald in eine wilde Rauferei ausartete. Der Bergarbeiter Josef Tamše erhielt hierbei von Johann Ocepel einen Messerstich in die Brust, worauf Johann Ocepel von den Bergarbeitern Tamše, Strašć und Martin und Johann Gregorn jämmerlich durchgeprügelt wurde, wobei er schwere Verletzungen erlitt. Bei der am 14. d. stattgefundenen Verhandlung wurden alle Täter vom Kreisgerichte Gili wegen schwerer Körperverletzung verurteilt, und zwar erhielt Johann Ocepel fünf Monate schweren Kerker, mit einer Feste und einem harten Lager alle 14 Tage, Josef Tamše zwei Monate Kerker, August Strašć drei Monate Kerker, Mathias Gregorn zwei Monate Kerker, Johann Gregorn vier Monate Kerker.



Der Diener schwört auf Erdal-Crème
Sie macht die Arbeit angenehm

Wer 12 verschiedene Erdal-ABC-Anzeigen ausschneidet und gesammelt einsendet, erhält einen ganzen Satz von 25 Erdal-ABC-Künstlermarken in farbenprächtiger Ausführung von der Erdal-Fabrik in Wien III, Petrusgasse



Inden

Lungenheilstätten

u.a. in Davos, Arco, Meran, etc. ist

SIROLIN"Roche"

als bewährtes Mittel in ständigem Gebrauch. SIROLIN"Roche" lindert und beseitigt Erkrankungen der Atmungsorgane in verhältnismässig kurzer Zeit. Es ist wohlbekömmlich, appetitanregend und übt einen äusserst günstigen Einfluss auf das Allgemeinbefinden aus.

ORIGINAL-PACKUNG 3 Kp. 4,-
in allen Apotheken erhältlich

Blutige Raufhändler.

Am 16. d. hatte sich vor dem Kreisgerichte Gissi der Grundbesitzer Franz Versé aus Loče bei Rann zu verantworten, weil er anlässlich einer Gasthausrauferei in Dobova bei Rann den Grundbesitzer Anton Blazinc mit dem Messer schwere Verletzungen beigebracht hatte. Er wurde zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von zehn Monaten, mit einer Feste und einem harten Lager und Dunkelhaft, verurteilt. — Kürzlich lärmten die Bergarbeiter Albin Ravensel und Alois Borstner in Trisail vor dem Hause, in welchem die Bergarbeiter Johann Hudorin und Ludwig Oblak wohnten. Als diese die Lärmen den vertreiben wollten, warf Borstner eine Bierflasche gegen Oblak, während Ravensel eine Berghacke ergriff und sie gegen Johann Hudorin schleuderte. Er traf ihn damit an der Hüfte, wo Hudorin eine lebensgefährliche Verletzung erlitt. Ravensel wurde am 16. d. vom Kreisgerichte Gissi zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von sechs Monaten, mit einer Feste und einem harten Lager alle 14 Tage, verurteilt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GISSI.

Schrifttum.

Dynamit als Kulturträger.

— ein unheimliches, Vernichtung kündendes Wort, nachdem erst im verflochtenen Balkankriege wieder ungezählte Menschenleben diesem Sprengstoff zum Opfer gefallen! Doch nicht nur Geister des Verderbens entseßelt dieses im Jahre 1862 von Alfred Nobel erfundene Gemenge des äusserst explosiven Sprengöls oder Nitroglycerin mit Infusorienerde, die es weniger empfindlich gegen Schlag und Stoss machte — nein, auch für die Segnungen friedlicher Kultur hat es seine hohe Bedeutung. Der Abbau von Erzlagern, Häfen- und Strombauten, Straßen- und Eisenbahnanlagen wäre ohne diesen Sprengstoff viel zeitraubender, wo nicht, wie bei einzelnen der modernen Gebirgsstraßen, ganz unausführbar. Weit größere Anwendung aber als bei uns findet Dynamit, wie in Heft 6 der Arena (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) zu lesen ist, in der neuen Welt zur Urbarmachung. Nachdem die alten Baumriesen etwa einen halben Meter über dem Boden gefällt sind, werden ihre Stümpfe angebohrt, mit Dynamitpatronen geladen und je nach Wunsch nur schwach gespalten, soll das Holz noch weiter verwendbar bleiben, oder aber, bei starker Ladung, in kleine Stücke zerrissen, die dann zur Düngung des Bodens verbrannt werden. Auf diese Weise gewinnt man alljährlich viele hundert Morgen fruchtbaren Brachlandes, das bald in blühende Getreidefelder und Weidetriften umgewandelt wird. Die Kultur, die unsere Vorfahren Jahrtausende hindurch mühsam im Schweiße ihres Angesichts auf ihren Feldern gesät und in ihren Städten geerntet haben, ist drüben eben von schnellerer Gangart und stürmt hastig vorwärts mit Dampf, Elektrizität und — Dynamit.

Die Obstweinbereitung nebst Obst- und Beerenbranntwein-Brennerei. Von Antonio del Piaz zweite Auflage. Mit 70 Abbildungen. Geheftet 5 Kronen. A. Hartlebens Verlag, Wien. Im vorliegenden Werke hat der Verfasser es unternommen, auf Grund einer langjährigen einschlägigen Praxis auf dem Gebiete der Brennerei und Gärungslehre die zweckmäßigsten, rationellsten Verfahrenssarten und Apparate für die gesamte Obstweinbereitung sowohl, als auch für die Branntweinbrennerei aus Obst und Beerenfrüchten eingehend zu besprechen, wobei auch in der Neuauflage des Werkes die neuesten Erfahrungen und vielfachen Fortschritte auf diesem Gebiete berücksichtigt sind. Besonders ist auch noch zu beachten, daß dieses Werk nicht bloß für ein einzelnes Land oder begrenztes Gebiet berechnet ist, sondern überall als Ratgeber dienen soll, wo Gelegenheit geboten ist, das vorkommende Obst und alle Arten von Früchten zur Weinbereitung und zu Branntweingewinnung zu benutzen.

Laurids Bruun. Van Zantens glücklichste Zeit. Van Zantens Insel der Verheißung. Zwei Romane. S. Fischers Bibliothek zeitgenössischer Autoren. Berlin. Jeder 1 Mk. Ein Zufall hat mir die beiden Romane des Dänen Laurids Bruun zugleich mit dem Original des Defoe'schen Robinson Crusoe in die Hände gespielt. Mehr als zwei Jahrhunderte liegen zwischen dem Erscheinen der ersten Robinsonade und den Robinsonaden Laurids Bruuns. Und obwohl es beide Robinsonaden sind und Defoe den Ruhm des eigentlichen Erfinders für sich hat, der oft und oft platt und ungeschickt genug nachgeahmt wurde, so haben doch beide Robinsonaden, die erste und die beiden letzten den unbestreitbaren Wert der Ursprünglichkeit für sich. Laurids Bruuns beide Romane stehen ganz selbständig da. Sie sind in dieser Ursprünglichkeit anmutig und reizend, halb Satyre, halb ernstes Erleben, halb Wunderwerk einer reichen Begabung, halb unbewusstes Kunstwerk vollen Könnens. Es wird schwer, einem der beiden Bücher den unbestrittenen Vorrang einzuräumen: dem, in welchem das Leben der Eingeborenen auf einer Südseeinsel ebenso ursprünglich einfach geschildert wird, wie es ursprünglich und einfach ist, oder dem, in welchem die Weltfluchtsehnucht vier junger, bräunlicher Leute in ihrer selbstgewollten Einsamkeit am wunderbar wirkenden Heimweh zerschellt. Mit beschaulicher Liebe vertieft sich Bruun in das einfache Leben, Denken und Fühlen der braunen Brüder, baut eine reizende Fiktion auf der Liebe eines weißen Mannes zu einem braunen Mädchen auf und ist so künstlerisch, sie nicht bis zu den letzten Zielen zu verfolgen, sondern läßt sie durch den Tod des Mädchens harmonisch und fast wehmütig enden. Mit seltener Begabung ist das Rindisch-Frohe dieses Menschen geschildert und erzählt. So gehören die beiden neuen Robinsonaden zu den wenigen Büchern, die immer wieder und wieder neue Schönheiten offenbaren.

Das 27. Jahr. E. Fischer Verlag, Berlin, 1 Mk. Seit drei Jahren schickt unser vornehmster deutscher Verlag alljährlich einen Rechenschaftsbericht hinaus: Das haben wir geleistet! Dabei kommen die Autoren des Verlages selber zu Wort und sprechen für sich selber eindringlicher und gewinnender, als es jede andere Reklame vermöchte. Der heutige Rechenschaftsbericht präsentiert sich in der alten Form und gibt über des Jahres reiche, mühevollen Arbeit Aufschluß und Uebersicht. Der Verlag wird schon allein dadurch sympathisch, daß er sich zu beschränken versteht und in dieser Beschränkung bewußt und sicher die vorgezeigten Bahnen geht, die ihn nicht in Vlichkeiten und Gegenrichtungen zerplündern lassen. Ein ganzes Werk ist seine Arbeit in sich bestehend, groß und stark geschaffen, und darum eine Macht für sich.

Gedenkfest des Gissler Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Zahn-Crème

KALODONT
Mundwasser

Fays

Ächte Sodener Mineral Pastillen sind seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Heiserkeit, Katarith der Luftröhre etc.

Fays

Ächte Sodener Mineral Pastillen — und nur diese — werden aus den bekannten von alters her in Kur vorordneten Gmeiner Heilquellen Nr. 3 und 8 des Bades Soden am Taunus gewonnen.

Fays

Ächte Sodener Mineral Pastillen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirksamsten Salze der genannten Heilquellen haben wollen.

Überall zum Preise von Kr. 1.25 pro Schachtel zu haben

Wer einen milden Tee liebt, probiere Meßmer's „Rufische Mischung“ (K 6 das 1/2 Kilo, 100 Gramm Patete K 1.25). Süßliches, blumiges Aroma, macht diese frische Mischung zu einem äußerst angenehmen, Groß und Kleintauglichen Getränk. Proben und Angabe der Meßmer's Tee Niederlagen durch die Zentrale, Frankfurt a. M.

Warum verdient der

OXO

Rindsuppe-Würfel

das vollste Vertrauen des Publikums? Weil er von der seit fast 50 Jahren bestehenden u. weltbekannten

Liebig

Gesellschaft hergestellt wird. Die Liebig Gesellschaft gewinnt den zu ihren Würfeln verwendeten Fleisch-Extrakt ausschließlich in eigenen, unter wissenschaftlicher Kontrolle arbeitenden Fabriken und kann deshalb für die Güte der OXO-Rindsuppe-Würfel jede nur denkbare Garantie übernehmen.



BERSON



Berson-Pierrot-Lied.

Ich singe für mein Leben gern
Und stimme die Fi-Fa-Flödel
Und singe der ganzen Welt zu Nutz
Ein neues Li-La-Liedel!
Und singe nicht von Lenz und Mai,
Von Weisachmerz, Liebesplunder;
Ich singe nur trall-tralal,
Vom großen Bersonwunder.
Und Berson hat die schönste Form
Von allen Schuhabsätzen
Und seine Haltbarkeit — enorm!
Er ist nicht zu zerfetzen.
Und Berson ist aus Gummi — schön
Und Gummi ist elastisch.
D'rum ist, o Pi-Pa-Pu likum,
Der Gang damit so praktisch.
Und Berson ist mein Ideal,
Mir treu in allen Nöten,
Beseitigt mich bei jedem Schritt,
Läßt sich mit Füßen treten.
Nun wo-wa-wieß ein jeder — so rühm!
Wenn ich dies' ei'g' und sage,
Wieso, w-shalb, wozu, warum
Ich Bi-Ba-Berson trage.
BERSONWERKE, WIEN, U.

Marienbader Pinol-

Franzbranntwein

schmerzstillend bei Erkältungen u. Rheuma,
das beste und billigste Hausmittel

Bade-Tabletten

wirken belebend bei Schläftheit des Körpers
und nervenberuhigend

Erbältlich bei:

Apotheke **Otto Schwarzl & Comp., Cilli.**

Drogerie **Mr. ph. Johann Fiedler, Cilli.**

Apothek **Franz Pehare, Trifail.**

Ausführliche Prospekte werden gratis versandt.

Pinolwerke, Marienbad.

Generaldepot für Wien:

**K. k. Hofapotheke Wien I,
Hofburg.**



Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen
Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker,
Garten, Weinhecken und Obstbäume,
sowie Wirtschaftsgebäude, ausge-
zeichnete ertragsfähige Weinfechtung.
Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, ein-
stöckig, mit Vorgarten und Grund-
stücken, die sich vorzüglich als Bau-
gründe eignen, enthaltend 4 grössere
Wohnungen samt Zubehör, Wasser-
leitung u. s. w. ist mit den Grund-
stücken oder ohne denselben preis-
würdig zu verkaufen. Die Grundstücke
werden auch nach Ausmass ohne dem
Hause abgegeben.

**Sehr schönes Land-
gut** im Sanntale, an der Reichs-
strasse 3 km von Cilli entfernt, be-
stehend aus einem komfortablen ein-
stöckigen Herrenhause mit Veranda,
einem grossen Wirtschaftsgebäude,
Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr
ertragfähiger Oekonomie. ist sofort
preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohn-
haus,** neugebaut, mit Gastwirtschaft
Brautweinschank, Trafik u. Garten
in einem deutschen Orte in unmittel-
barer Nähe von Cilli, ist preiswürdig
zu verkaufen. Dasselbst sind auch
weitere drei Wohnhäuser mit ertrag-
fähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstöckige
Villa** mit Gemüsegarten und kleiner
Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst
Bad Neuhaus billig zu verkaufen.
Wasserleitung im Hause. Reichliche
Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges
Geschäftshaus** mit acht
Zimmern, Küche und Garten in der
unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst
Baugrund, ist sofort preiswürdig zu
verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und
Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

**Ein Landwirtschaft-
licher Besitz** in der Grösse
von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens,
mit gut erhaltenem Hause.

Ankünfte werden im Stadttamt Cilli während der Amts-
stunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus
Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und
Scheuer mit $\frac{1}{4}$ Joch grossem einge-
zäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch
Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-
Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von
Cilli, bestehend aus 3 nebeneinander-
stehenden Wohnhäusern mit einge-
richtetem Gasthause und Tabaktrafik,
sowie Grund im Flächenmasse von
1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen
und 3 Schweinen ist wegen Ueber-
siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der
unmittelbaren Nähe von Cilli, ein
Stock hoch, mit 17 Wohnräumen,
reicht grossen Garten, reizende Aus-
sicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität
in der Gemeinde Tüchern, mit Wohn-
haus, Stall, Presse, Holzlage, Schweine-
stall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser
Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

**Neues einstöckiges
Wohnhaus** mit schönem Ge-
müsegarten in der Stadt Rann a. Save
ist wegen Domizilwechsel sofort preis-
würdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage.
1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu
je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienst-
botenzimmer und Zugehör. 1 Man-
sardenwohnung mit 2 Zimmer und
Küche nebst Zubehör, Garten. Sehr
preiswürdig, weil Verzinsung ge-
sichert.

Weingartenrealität,
herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli,
bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten,
durchgehends Amerikaner-Reben, 4
Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch
Wiese etc., Herrenhaus mit Winzer-
wohnung, 2 Stallungen, Holzlage und
Heuhütte ist unter sehr günstigen Be-
dingungen sofort zu verkaufen.

Ein kleines Anwesen
bestehend aus einem gut erhaltenen
Einfamilienhause und 2-3 Joch
Garten.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.

Bisher gewährte Dividenden:

347 Millionen Kronen.

Alle Ueberschlässe kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Vinter, Sparkassebeamter in Cilli.



Erika

Eine

Schreibmaschine

Preis K 350.— für Jedermann.

Inklusive Lederkoffer oder Holzkassette.

Hochvollendet und unverwundlich.

Hch. Schott & Donnath, k. u. k. Hoflieferanten

Wien III., Heumarkt 9.

Telephon 4858.



**PALMA KAUTSCHUK
ABSATZ**



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Line von Antwerpen“
direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Line
in Wien, IV., Weyringergasse 14
Leopold Frankl
Graz, Joanneumring 16
Julius Popper
in Innsbruck Südbahnstrasse 2
Franz Dotene
Laibach, Bahnhofgasse 35.

Drucksorten
liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf! **Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.**



Alte Fahrräder
werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben,
Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken,
Gummilösung Hosenhalter, Oel Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**



40.000 Kronen Reingewinn pro Jahr.

Zu einem eingeführten Unternehmen wird ein Herr bis 50 Jahre, Christ, Barkapital 10.000 Kronen, welche gesichert sind, sofort als Kompagnon gesucht. Zu sprechen morgen Donnerstag von 12 bis 1 Uhr im Hotel Stadt Wien, Zimmer 27, Cilli. 20243

Sieben Stück starke Rollwägen

Kippwägen mit Holzkasten, gebraucht, jedoch ganz neu hergerichtet. Zur Beförderung von Schotter, Erde, Steine etc. K 80— per Stück.

Ein sehr gut erhaltenes fahrbahres Benzinlokomobil

14 HP. von Langen & Wolf.

Eine ältere gut erhaltene Dampfmaschine

18 HP. mit stehenden Kessel, billig zu haben bei Josef Jarmer, Dampfsägewerk, Bau- und Schnittholz-Handlung, Cilli.

KOMMIS

Gemischwarenhändler, 28 Jahre alt, in der gesamten Branche bestens vertraut, besitzt beste Referenzen und nur Jahreszeugnisse, wünscht dauernde Stelle. Geht auch als Filialleiter, da kautionsfähig. Gefl. Zuschriften erbeten unter „Kommi“ 20245* an die Verwaltung dieses Blattes.

Wohnung

2 Zimmer, Küche, Dienstbotenzimmer und Speis, ist vom 1. April ab, an ruhige Partei zu vermieten. Anfrage Gartengasse 11.

Knabe

mit guter Schulbildung wird in die Lehre genommen bei Friedrich Harrer, Maler, Anstreicher, Leibnitz.

Wohnung

im Sparkasse-Amtsgebäude, Ringstrasse Nr. 16, Hochparterre, 4 Zimmer, Küche, Speiskammer, Vorzimmer, Badezimmer, Dachboden und Kelleranteil, ist ab 1. April zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator J. Sucher.

Musealverein Cilli.

Einladung

zu der Montag den 23. Februar im Gasthause Dirnberger 1. Stock, stattfindenden

Haupt-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Säckelwartes.
2. Bericht des Verwalters.
3. Bericht des Obmannes.
4. Neuwahl des Ausschusses und eines Rechnungsprüfers.
5. Anfalliges.

Der Obmann: Prof. Otto Eichler.

Wohnung gesucht

mit 2 Zimmer, Küche samt Zugehör, ab 1. April von einer ruhigen Partei. Gefl. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 20211

Frisch gewässerten Stockfisch

bester Qualität vom 18. d. M. angefangen.

Feines Grazer Kraut

selbst eingeschnitten, geschmackvoll, täglich zu haben bei

Josef Srimz

Grazerstrasse.

Einladung

zu dem Samstag den 21. Februar im Gasthause Krobath Herrengasse 14 stattfindenden

Haus-Ball

Die Musik besorgt eine beliebte Kapelle. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — Um recht zahlreichen Besuch bittet und ladet höflich ein

Cäcilie Lapornik, Gastwirtin.

Visitkarten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Donnerstag und Freitag blutfrische und geräucherte Nordseefische

Heinrich Matič, Cilli.

Einkommen von 3—10.000 Kronen

jährlich sind durch Fabrikation eines modernen Bauartikels zu erzielen. Nur Personen welche über 5—10.000 K verfügen wollen sich melden. Anfragen werden unter „G 1135“ an Haasenstein & Vogler A.-G., Wien I. erbeten.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand 1 Milliarde 268 Millionen Kronen.

Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse 255 Millionen Kronen.

Ueberschuss in 1912 15,6 Millionen Kronen.

Unanfechtbarkeit — Unverfallbarkeit — Weltpolice.

Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.



Ehrenerklärung.

Ich habe das Fräulein Marie Goll ohne jedweden Grund einer unehrenhaften Handlung bezichtigt. Ich nehme die Beschuldigung mit dem Ausdrucke des tiefsten Bedauerns zurück und danke dem Fräulein Marie Goll, dass es von einer Klage Abstand genommen hat.

Cilli, am 14. Februar 1914.

Maria Šmehlik.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 9. bis 15. Februar 1914 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Wenig und Gattung des eingeführten Fleisches

Name des Fleischers	Schlachtungen am 9. bis 15. Februar 1914									Eingeführtes Fleisch in Kilogramm						
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Kümmen	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine
Debal Josef	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Cujek Franz	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Andrija Johann	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	68	—	—	—
Junge S. d. w. i. g.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	238
Janisch Martin	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	93	—	—
Kofar Rudolf	—	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—
Verstehel Jakob	—	4	2	—	12	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bleischat Franz	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21
Hebenwey Josef	—	8	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sebal Anton	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	2	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppa Johann	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swentl Johann	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	49
Amegh Johann	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waltner	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	162
—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—